

Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist jeder, die noch nicht in die Schule gehen. Das groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 8. Fernsprecher 23861-23865.

Nr. 1

Sonntag den 5. Januar 1930

2. Jahrgang

Die Rehbockjagd

Von einem kleinen
Neugattersleber.

Der alte Konrad war im ganzen Dorf bekannt. Er war trotz seiner 56 Jahre noch genau so zu Witzen und Späßen aufgelegt, wie in seiner Jugend. Konrad war ein untersetzter, wohlbeleibter Mann und besaß — wohl als einziger im ganzen Dorf — einen grauen Vollbart.

Eines Sonnabends, als wir gerade aus der Schule kamen, stand Konrad in seiner Haustür und rief meinen Freund und mich heran. Er sagte: „Jungens, wollt ihr mal einen ordentlichen Spaß mitmachen?“ „Ei freilich“, antworteten wir.

„Na, dann paßt man mal auf. Ihr müßt morgen schon ganz früh, um 4 Uhr, aufstehen. Dann kommt ihr zu mir. Nun lacht aber nicht. Ich gebe euch dann ein Schaukelpferd und ihr geht nach dem Auenbusch.“

„Mit dem Schaukelpferd?“ fragte ich ganz verständnislos.

„Jawohl, mit dem Schaukelpferd. Ihr kennt doch den hohen Rüsternbaum, dicht am Bodedamm?“

„Natürlich“, sagte mein Freund, „da haben wir doch schon so manches Krähenest heruntergeholt.“

Das Haus in Brand gesteckt

In H a n s t e d t verursachte kindlicher Unverstand ein Brandunglück, durch das vier Arbeiterfamilien obdachlos wurden. Der 8jährige Sohn einer Arbeiterfamilie wollte den Weihnachtsmann dadurch auf „sein Haus“ aufmerksam machen, daß er glühende Kohlen auf den Hausboden warf. Im Nu brannte der Boden, und die Flammen ergriffen auch die übrigen Hausteile.

Die Bewohner konnten nur das Notwendigste retten. Das kleine Dummerchen hat ihnen die ganze Weihnachtsfreude verdorben. —

Aus dem Teich gerettet

N a u n d o r f (Saalkreis). Der 5jährige Sohn des Steinsehers Teuicher stürzte beim Spiel in den Teich. Der 14jährige Schüler Mosenhauer aus Osmünde sprang dem Kleinen, so wie er war, nach und brachte ihn unter Aufbietung aller seiner Kräfte aufs Trockne. Es gelang, den Bewußtlosen wieder zum Leben zu erwecken. —

„Da stellt ihr dann unten das Schaukelpferd hin und macht euch etwas seitwärts davon. Wenn ihr alles richtig macht, bekommt jeder 1 Mark. So, nun könnt ihr gehen, und verschlaft mir morgen ja nicht die Zeit.“

Als wir nach Hause gingen, überlegten wir uns, was der alte Konrad wohl mit diesem Unsinn bezwecken wollte. Jemanden zum Narren halten?

Am andern Morgen fanden wir uns zur festgesetzten Zeit auf dem Hofe des alten Konrad ein. Es war noch ziemlich dunkel.

Konrad packte uns mit schmunzelnder Miene das Schaukelpferd auf, und wir zogen nach dem Auenbusch los. Zum Glück war noch niemand auf der Straße, so daß wir nicht gefragt wurden, wohin wir mit dem Schaukelpferd wollten.

Wir hatten unser Ziel bald erreicht, stellten das Schaukelpferd an den Baum, wie uns Konrad befohlen hatte, und verschwanden weit seitwärts hinter einer Hecke.

„Ich bin noch recht müde“, sagte mein Freund. „Na“, antwortete ich,



„für das frühe Aufstehen bekommen wir ja auch jeder 1 Mark.“

So verging noch eine Viertelstunde, und wir konnten schon etwas weiter sehen, als bei unsrer Ankunft.

„Da“, flüsterte mein Freund auf einmal, „da kommt jemand.“

Ich sah, wie sich das Gebüsch uns gegenüber bewegte. Jetzt konnte ich auch in dem ungewissen Dämmerlicht zwei Gestalten erkennen.

Gerade wollte es mir scheinen, als ob der eine von den Männern ein Gewehr trug, da hörten wir einen Schuß, unser Schaukelpferd krachte gegen den Baum und brach „tot“ zusammen.

„Getroffen!“ schrie der Mann mit dem Gewehr und kam herangesprungen. Wir krochen auch aus unserm Versteck.

Jetzt kam auch der andere Mann heran, und wir sahen, daß es der alte Konrad war, der sich vor Lachen nicht zu lassen wußte.

Er erzählte uns nun alles. Der Mann, der geschossen hatte, war ein Verwandter

von ihm und hatte in der Kneipe mit Jagdgeschichten mächtig geprahlt. Da hatte Konrad gesagt, im

Auenbusch wäre ein Rehbock und hatte ihn nun mit dem Schaukelpferd so schön angeführt.

Der Fremde stand da, sah bald auf das „erschossene“ Pferd, das einen „Blattschuß“ bekommen hatte, wie Konrad sagte, bald auf uns, die so tatkräftig mitgeholfen hatten, ihn reinzulegen, und dann wieder auf den alten Konrad, der sich immer noch den Bauch vor Lachen hielt.

Er war aber ein Mann, der Spaß vertragen konnte, und so zogen wir friedlich heimwärts.

Als Belohnung, daß alles so geklappt hatte, bekamen wir jeder noch einen Fünzigger mehr. Da freuten wir uns. —

Was Leuchttürme erzählen könnten



Der Beruf eines Leuchtturmwärters ist ungeheuer schwer, verantwortungsvoll und entbehrungsreich. Es gibt zahlreiche Leuchttürme, die sich weit draußen im Meer erheben — Leuchttürme, deren Besatzung monatlich einmal, hier und dort auch zweimal, abgelöst wird, und die in der Zwischenzeit nichts anderes zu sehen bekommt als das Meer.

An Tagen und Nächten, wenn der Sturm heult, ist es nicht möglich, den Turm zu verlassen. Schon zur Mittagsstunde müssen Türen und Fenster geschlossen und die Lichter angezündet werden.

Leuchttürme, die in jün-

gerer Zeit erbaut wurden, haben fast durchweg eigne Lichtmaschinen. Aber es gibt auch noch Türme, wo der alte „Lampenkranz“ brennt, dessen Reflektoren die Strahlen horizontal auswerfen.

An solchen Sturmtagen muß sich der Leuchtturmwärter als ein Gefangener des Meeres vorkommen. Noch schlimmer ist es im Winter, wenn gewaltige Eismassen von der Strömung mitgeführt und oft mit furchtbarer Kraft gegen die Fundamente des Turmes geschleudert werden.

Es ist auch schon vorgekommen, daß Leuchttürme dem Anprall der

Wogen nicht standhalten konnten und in sich zusammenbrachen. So geschah es mit dem Leuchtturm von Eddystone, an der süngelischen Küste. Dieser Leuchtturm stürzte in einem Unwetter während der Nacht vom 26. bis 27. November 1703 in den Abgrund des Meeres.

Ein neuer Turm wurde errichtet. Doch auch er nahm ein unglückliches Ende. In der Nacht des 1. November 1755 wurde er ein Raub der Flammen und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Man richtete einen dritten Turm auf, aber schon 1839 drohte auch er einzustürzen, weil sich das Fundament stark gesenkt und dem Turm eine schiefe Lage gegeben hatte. Im Jahre 1865 gelang es endlich, dem Turm einen so sichern Aufbau zu geben, daß er ein halbes Jahrhundert überdauerte.

Man kann sich vorstellen, was die Wärter dieser von so schweren Unglücksfällen heimgesuchten Türme ausgehalten haben. Dadurch, daß beim Bau von Leuchttürmen nicht nur Steine, sondern auch viel Holzwerk verwandt wurde, ist es verständlich, daß die Bauten nicht überaus haltbar waren.

Liebe Kinder!

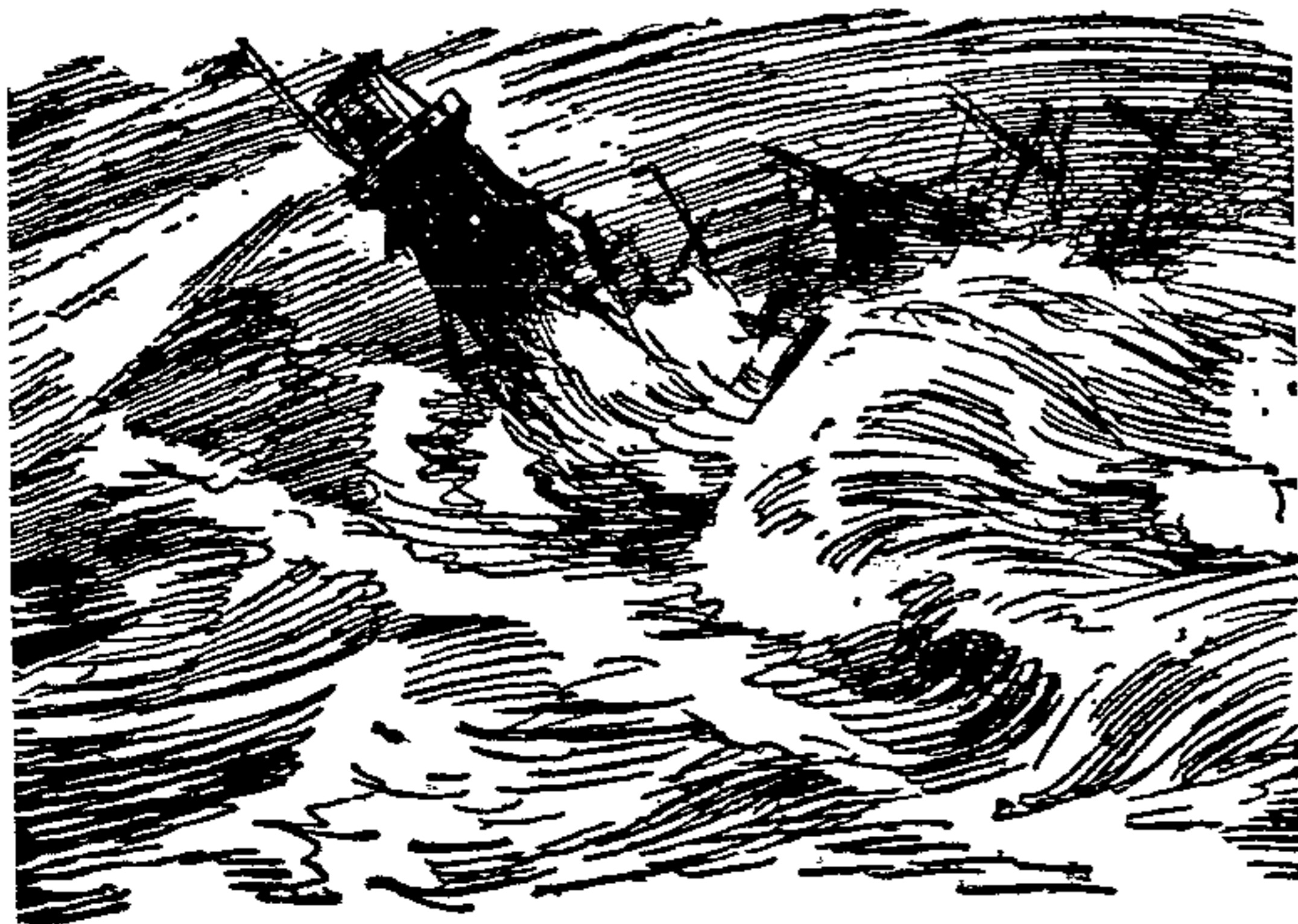
Schönen Dank für die vielen Neujahrswünsche. Wenn die Hälfte in Erfüllung gehen, können wir zufrieden sein. Unser Wunsch für euch ist, daß der Kreis der Mitarbeiter für die Kinderzeitung im neuen Jahre noch größer werden möge als bisher. Ganz besonders wünschen wir auch mehr Mitarbeit der Kinder vom Lande. Wie viel gibt es doch zu erzählen. Da hat uns zum Beispiel ein Junge aus Neugattersleben die schöne Geschichte von der Rehbockjagd geschrieben, die ihr in der heutigen Nummer nachlesen könnt. Und gerade auf dem Lande gibt es noch mehr solcher lustigen Geschichten. Mit dem Erfinden von Bilderrätseln braucht ihr euch nicht abzumühen. Wir haben einen riesigen Vorrat fix- und fertiger. Schöne Aufsätze schreiben ist die Hauptsache. Heute schreibt uns Hermann Thiele aus Calbe, daß er seine Prämie für den Einbanddecken-Entwurf noch nicht erhalten hat. Da liegt sicher ein Versehen der Post vor. Sollte es einem andern Preisträger ähnlich ergangen sein, dann muß er uns das sofort schreiben, denn uns liegen nur vier Empfangsbestätigungen vor. Nun aber ans Einbinden der Kinderzeitung. Wie es gemacht wird, könnt ihr an einer andern Stelle nachlesen.

Die Redaktion.

Es ist sogar schon vorgekommen, daß ein Leucht-

turm durch den Anprall eines Schiffes zum Einsturz gebracht wurde. Dies geschah im Jahre 1880 mit dem Turme von Fletwood.

Es gibt aber auch Leuchtturm-Katastrophen, die niemals aufgeklärt worden sind. So ist zum Beispiel das Verschwinden eines großen Turmes, der an den Mündungen des Ganges bei Krishna erbaut worden war, niemals restlos aufgeklärt worden. Eines Tages war der Turm verschwunden. Niemand hat bis heute zu sagen gewußt, wie und wodurch



das Unglück geschah.

Abgesehen von diesen Gefahren und Tücken warten aber auch noch andere Fährnisse der Wächter im Innern des Turmes. Es gibt Leuchttürme, wo die schmale Leiter, die zur Laterne führt, mit keinem Geländer versehen ist. Ein einziger falscher Schritt bedeutet unweigerlich den Absturz.

Dieses Schicksal erlitt zum Beispiel Jean Meville, der Wächter auf dem Leuchtturm Roches-Douvres war, und der bei einem mächtigen Sturm geradezu von der Leiter geweht wurde, als er eben seine Wache beendet hatte. Dies geschah am 6. Januar 1893.

Seine Gefährten wickelten ihn in geteerte Lein-

wand und hißten das Notzeichen. Die Macht des Sturmes war jedoch ungeheuer. Oft kamen Schiffe in Sicht, doch war es keinem einzigen möglich, heranzukommen und zu landen. 15 Tage mußten die beiden Gefährten des Toten auf dem Turm verbringen, und jede einzelne Stunde dieser 15 Tage barg zahllose Schrecknisse.

Wir binden unsere Zeitung ein!

Vorbereitungen.

Ein Jahrgang Kinderzeitung liegt nun vor uns und wir können mit dem Einbinden beginnen. Dazu müssen wir zunächst einiges besorgen. Das wichtigste ist natürlich die Einbanddecke. Dann brauchen wir zwei Streifen Leinwand oder Leinenband von 2 bis 3 Zentimeter Breite und etwa 30 Zentimeter Länge, festen grauen Zwirn (kein Maschinengarn), eine dünne Stopf- oder lange Näh-nadel und schließlich noch Dextrin für den Kleister.

Ehe wir mit dem Heften der einzelnen Zeitungen beginnen, müssen wir sie sortieren, nach den Nummern ordnen, nachsehen, ob auch keine fehlt und jede Zeitung richtig falzen.

Das Falzen.

Wenn ihr die Nummern

der Kinderzeitung miteinander vergleicht, werdet ihr merken, daß sie nicht gleichmäßig gefalzt sind. Das ist auch nicht möglich, weil die Maschine, die die „Volksstimme“ beim Drucken gleich falzt, nicht so sorgfältig arbeiten kann, wie ein Mensch. Deshalb müssen wir das noch einmal neu machen, damit

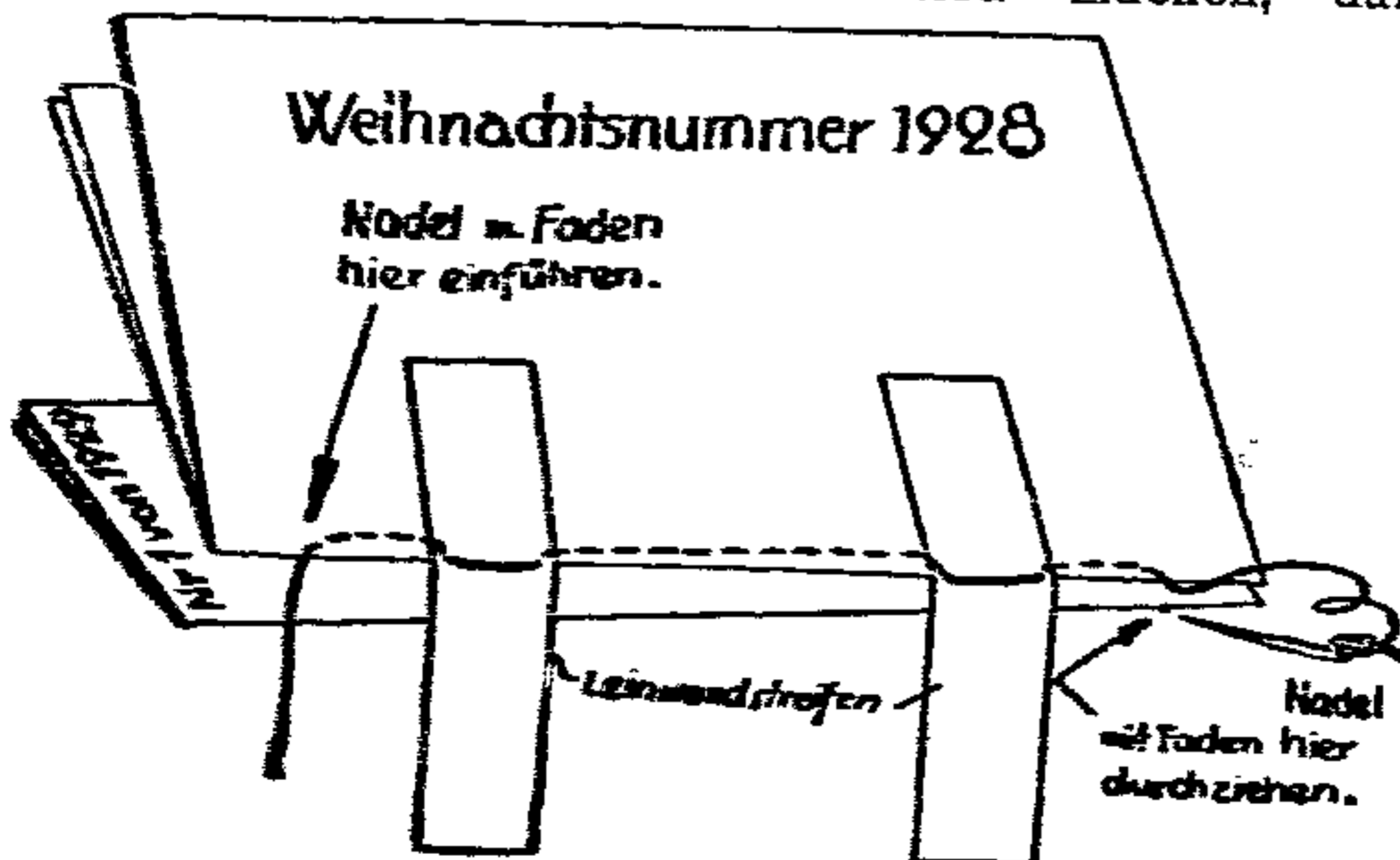
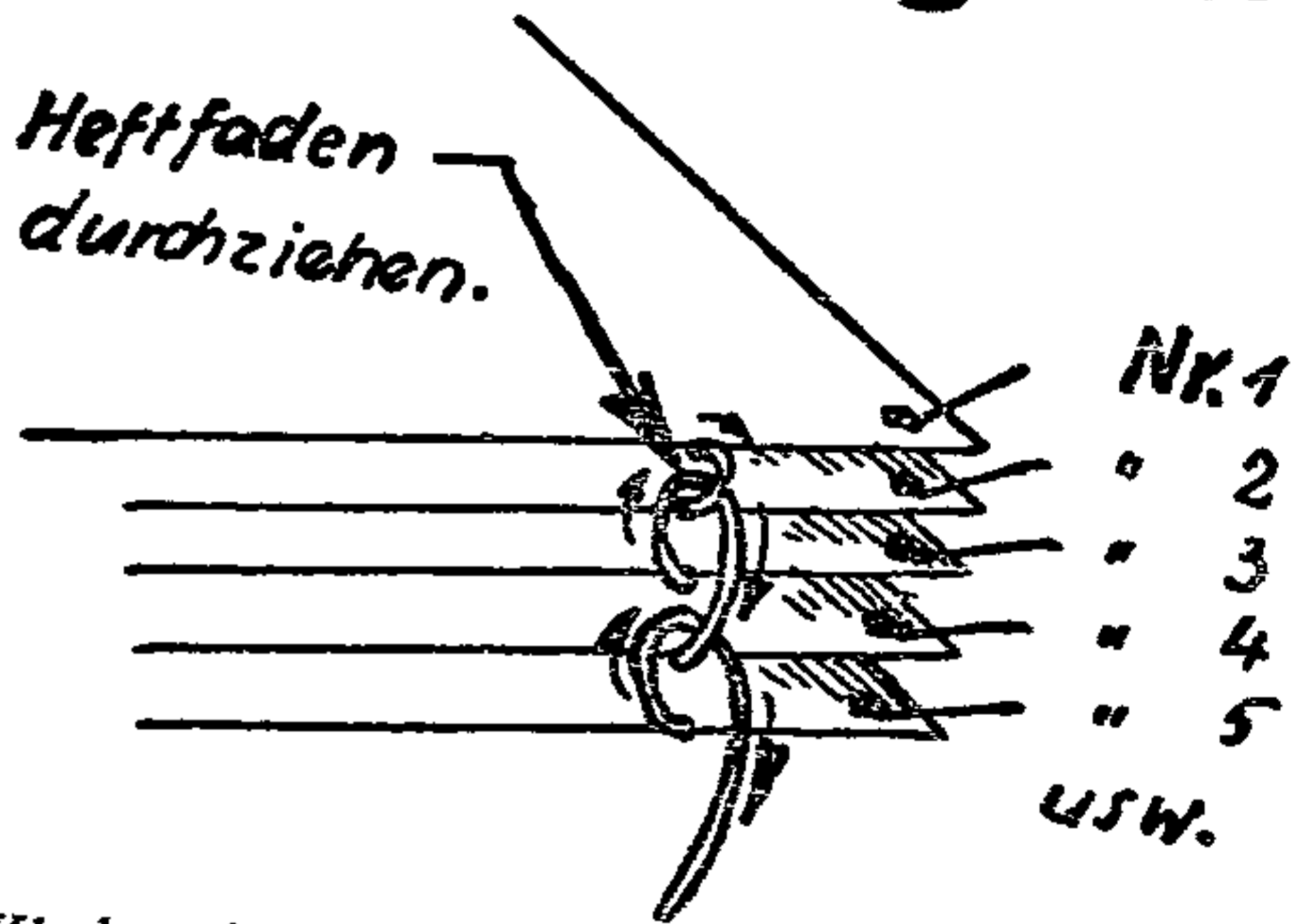
unser Buch auch ordentlich und sauber aussieht.

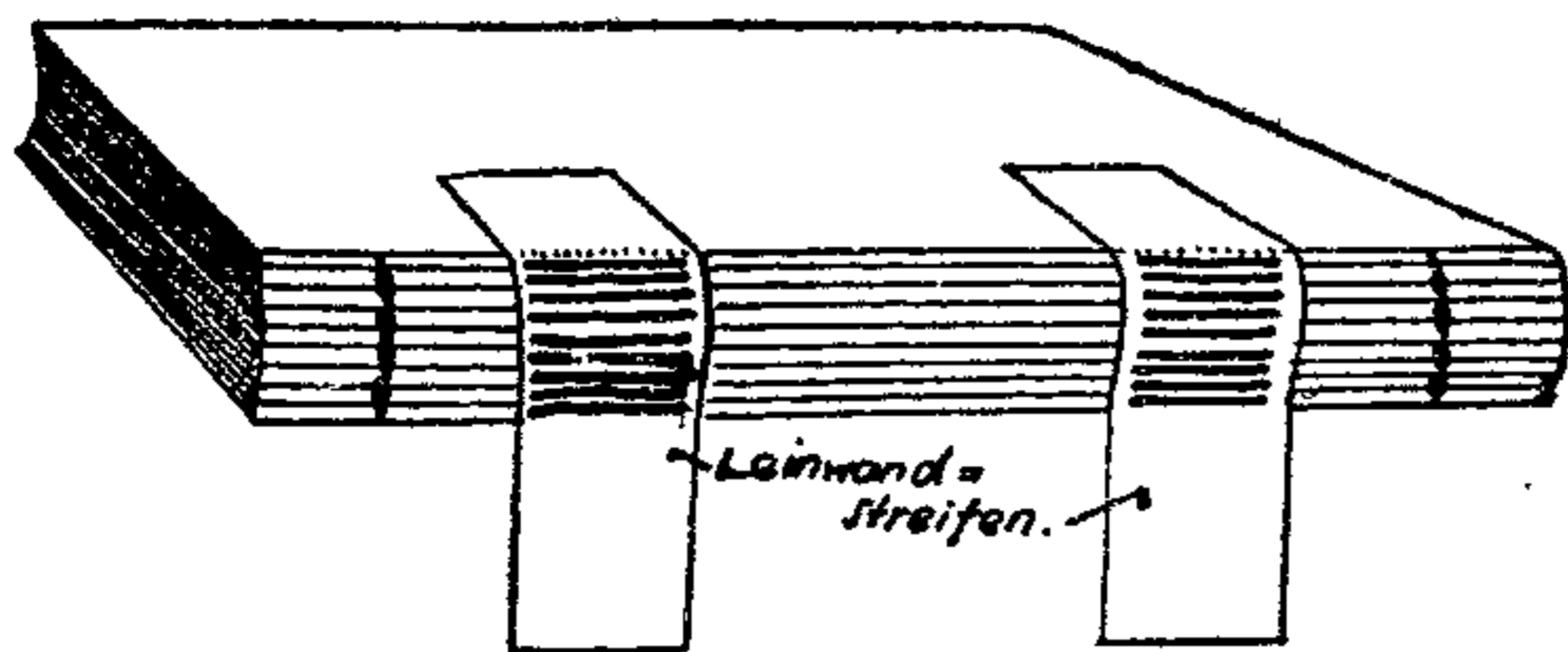
Beim Zusammenfalten der Zeitungen müssen wir darauf achten, daß die obersten Zeilen der 2. und 3. Seite und der 6. und 7. Seite jeder Nummer eine Linie bilden, und, daß der Falz zwischen zwei Seiten in die Mitte des weißen Streifens kommt.

Ihr braucht die Zeitungen nicht aufzuschneiden. Das wird besser zuletzt gemacht, nach dem Heften. Dann werden auch die ungleichmäßigen untern Ränder und die Seiten gerade geschnitten.

Daß die obern Ränder gerade sind, darauf müssen wir selber beim Heften achten, alles andere kann später in Ordnung gebracht werden.

Heftfaden durchziehen.





Das Heften.

Wir nehmen Nadel und Faden und führen die eingefädelt Nadel zwei Zentimeter vom obern Rande in den Längskniff der ersten Nummer ein, lassen ein etwa 10 Zentimeter langes verknötetes Stück des Fadens hängen, stechen 5 Zentimeter weiter wieder durch den Kniff nach außen und zugleich durch den Leinenstreifen, von dem wir etwa 8 bis 10 Zentimeter hängen lassen.

Dann stechen wir in 1 Zentimeter Entfernung wieder durch den Leinenstreifen nach innen, machen einen großen, etwa 8 Zentimeter langen Stich, gehen wieder nach außen und durch den zweiten Leinenstreifen, von dem wir ein gleich großes Stück hängen lassen wie vom ersten.

Nach 1 Zentimeter Entfernung geht's wieder nach innen und nach 4 bis 5 Zentimeter wieder nach außen.

Dann wird die Nummer 2 (Nummer 1 des Jahrgangs 1929) daneben gelegt. Dabei müßt ihr beachten, daß die erste Seite von der zweiten Nummer, auf S. 8 der Weihnachtsnummer kommt und daß die obern Ränder in gleicher Höhe sind.

Ihr führt dann die Nadel in Nummer 2 ein, stecht nach außen, durch das Leinenband, wieder nach innen und schließlich wieder nach außen.

Nun nehmt ihr das hängende Zwirnende, zieht es an, ebenso die Nadel mit

dem Faden und verknötet beides fest miteinander, so daß der Knoten nicht aufgehen kann.

Dann kommt Nummer 3 an die Reihe. Damit ihr mit der Nadel immer an der rechten Stelle wieder heraus kommt, gebt ihr euch am besten vor dem

Heften von außen die einzelnen Löcher an. Bei jeder neuen Nummer immer wieder auf den obern Rand achten!

Wenn die Nadel unten nach dem letzten Stich draußen hängt, stecht ihr durch die kleine Schlinge, die Nummer 1 und 2 verbindet und knüpft Nummer 3 fest an. So geht es nun mit jeder Nummer weiter, immer oben und unten fest anziehen und anknüpfen. Sonst bekommt das Buch keinen Halt.

Nun versucht es einmal. Was dann weiter geschehen muß, teilen wir euch in der nächsten Nummer mit. —

Denkt an die hungernden Vögel! Baut Futterkästen!

Bald wird Eis und Schnee die Erde bedecken. Denkt dann an die Vögel, die euch mit ihrem Gesang im Sommer erfreuten! Sie sind schutzlos dem harten Winter preisgegeben. Hungernd fliegen sie umher und suchen sich mühselig ihre Nahrung. Hier könnt ihr helfen! Baut Futterkästen!

Zuerst besorgt ihr euch eine Margarinekiste. Diese wird auseinandergenommen, jedoch bleibt der Boden ganz. Das ist die Grundfläche des Futterkastens.

An den Ecken dieses Bodens nagelt ihr vier Pfähle an, die ihr aus den Latten herrichten könnt. Damit sie fester sind und das Dach besser tragen

können, verbindet ihr sie oberhalb mit Leisten.

Aus den übrigen Brettern zimmert ihr ein Dach, das weit überstehen muß, damit das ausgestreute Futter gegen den Schnee gut geschützt ist. Eine Giebelseite wird mit Brettern zugenagelt.

Jetzt ist das Futterhäuschen fertig. An einer windgeschützten Stelle wird es nun im Freien angebracht, und zwar so, daß die geschlossene Seite nach der Wetterseite zeigt. Auf dem Hofe, im Garten oder auch auf dem Balkon.

Als Futter streut man am besten Hanf, Rübsamen, Brotkrümel und ähnliches. Auch picken die Vögel gern an Speckschwarten und Knochen.

Ihr werdet euch die Vögel durch eure liebevolle Arbeit als Freunde erwerben, und sie werden sich dafür im Sommer durch Gesang und Vertilgung verschiedener Schädlinge eures Gartens dankbar erweisen.

**Bestellt
Einbanddecken
für die Kinderzeitung
Preis 50 Pfennig**

Eine Küchentragödie



Im vorigen Jahre war es. Ein Fisch stand mit viel grüner Petersilie geschmückt auf einem Weihnachtstisch und harrte der Dinge, die da kommen sollten.

Voller Staunen blickte er auf einen wundervollen großen Topfkuchen, der auf einem Teller neben ihm stand und ganz köstlich nach Mandeln und Rosinen duftete.

Doch plötzlich erfüllte die Küche ein seltsamer Duft: ein Gänsebraten wurde aus dem Bratofen gezogen und auf den Tisch gestellt.

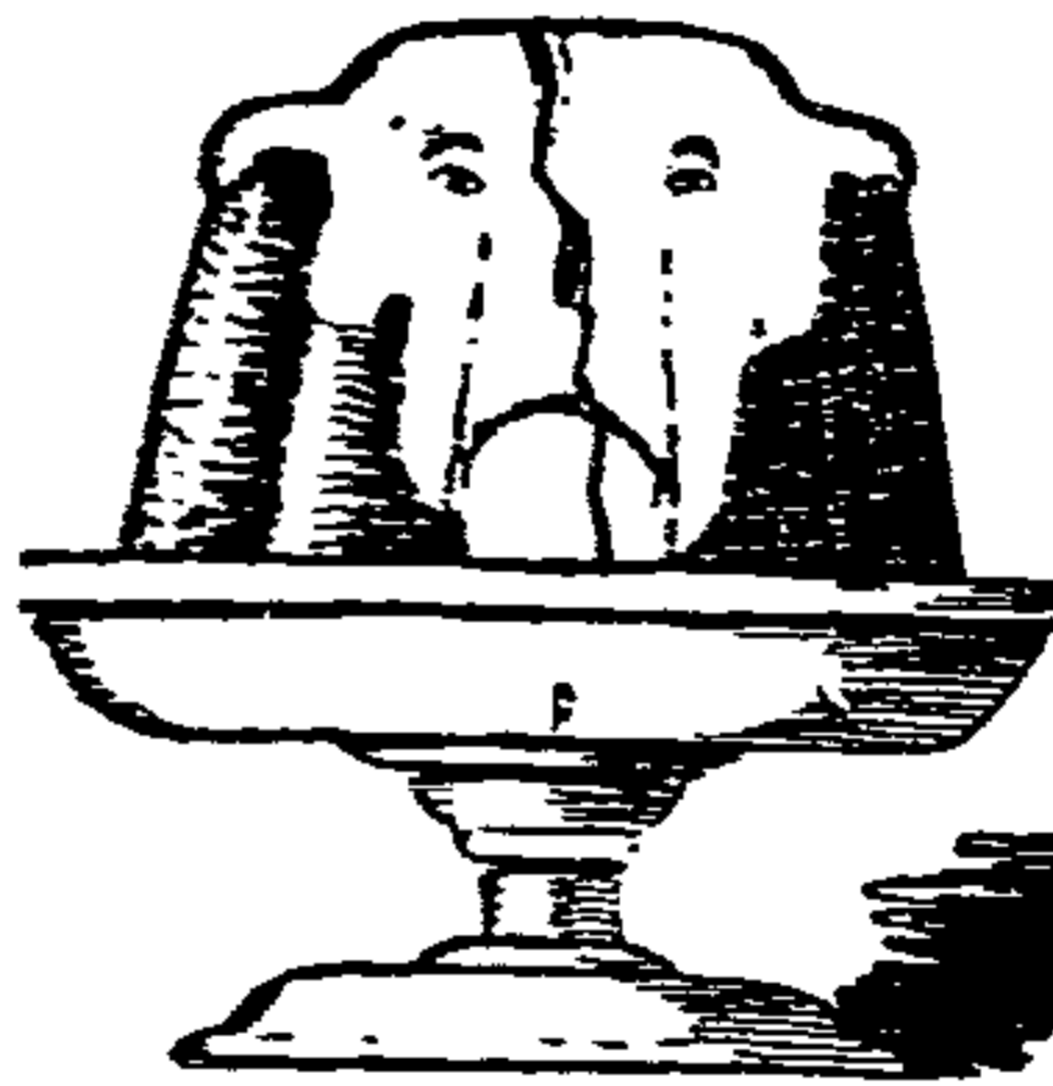
Ganz knusprig sah sie aus, die Gans. Alle ihre Federn hatte man ihr ausgerupft und sie dann gebraten, bis sie braun wurde. Ihren Kopf hatte sie verloren, und doch konnte sie, die doch schon im Leben soviel geschnattert hatte, auch jetzt ihren Schnabel nicht halten.

Sie warf sich in die Gänsebrust und sagte zum Fisch und zum Topfkuchen: „So, ihr seid auch zum Weihnachtsfest geladen? Nun, mich kümmert das nicht. Ich bin doch die erste und werde der Mittelpunkt des Festes sein. O, es wird sehr, sehr schön werden, dieses Fest, und ich werde sehr viel erleben!“

Die beiden andern

schwiegen. Der Fisch wohl, weil er stumm war und der Kuchen, weil ihm das Geschnatter der Gans viel zu dumm war. Doch im Innern ärgerte sich der Kuchen ganz fürchterlich über das törichte Geschnatter der Gans.

Er hatte wohl im stillen gehofft, selber den Mittel-



punkt des Festes zu bilden und so bekam er nun vor Aegerer einen mächtigen Sprung, zum Schrecken der Köchin, die gerade

kam, um den Fisch als ersten zu den Gästen hinein zu tragen.

„Halt!“, rief die Gans, „das verstößt gegen alle guten Sitten. Erst kommt die Dame, dann kommen die Herren!“ Doch niemand achtete auf ihr Rufen und so blieb der Fisch der erste.

Die Schüssel kam zurück und war leer. Empört und neidisch schnatterte die Gans und ahnte doch nicht, welches Geschick sie erwartete.

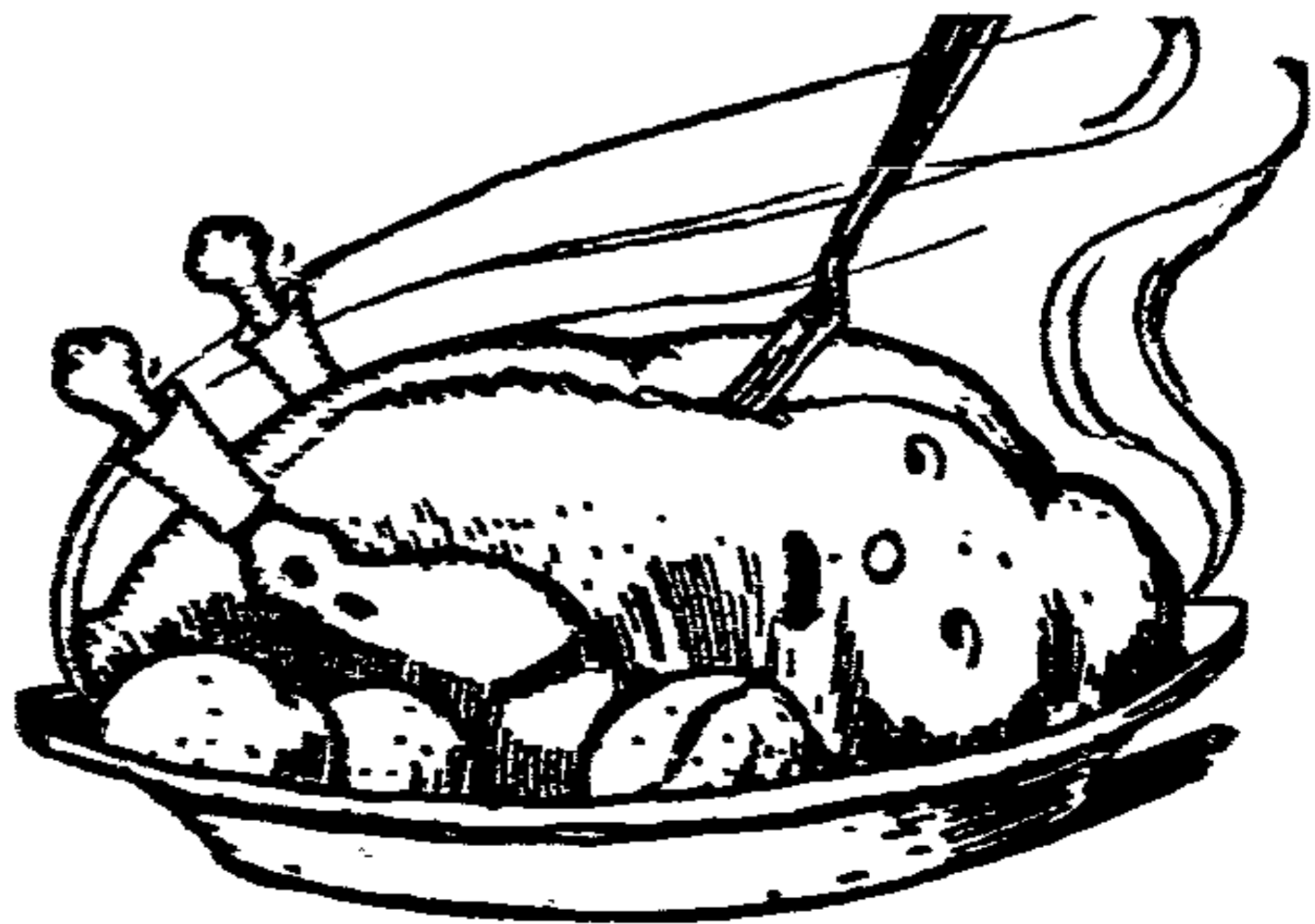
Durch ihr vieles Schwatzen hatte sie den Topfkuchen, der vorher so würdevoll dagestanden hatte und eigentlich gar nichts besonderes erwartete, ganz furchtbar neugierig gemacht, daß der Sprung noch größer wurde.

Er konnte es kaum noch erwarten, zu den Gästen hineingetragen zu werden und das Wunderbare zu sehen, wovon die Gans immer sprach. Doch nun kam erst die Reihe an die Gans.

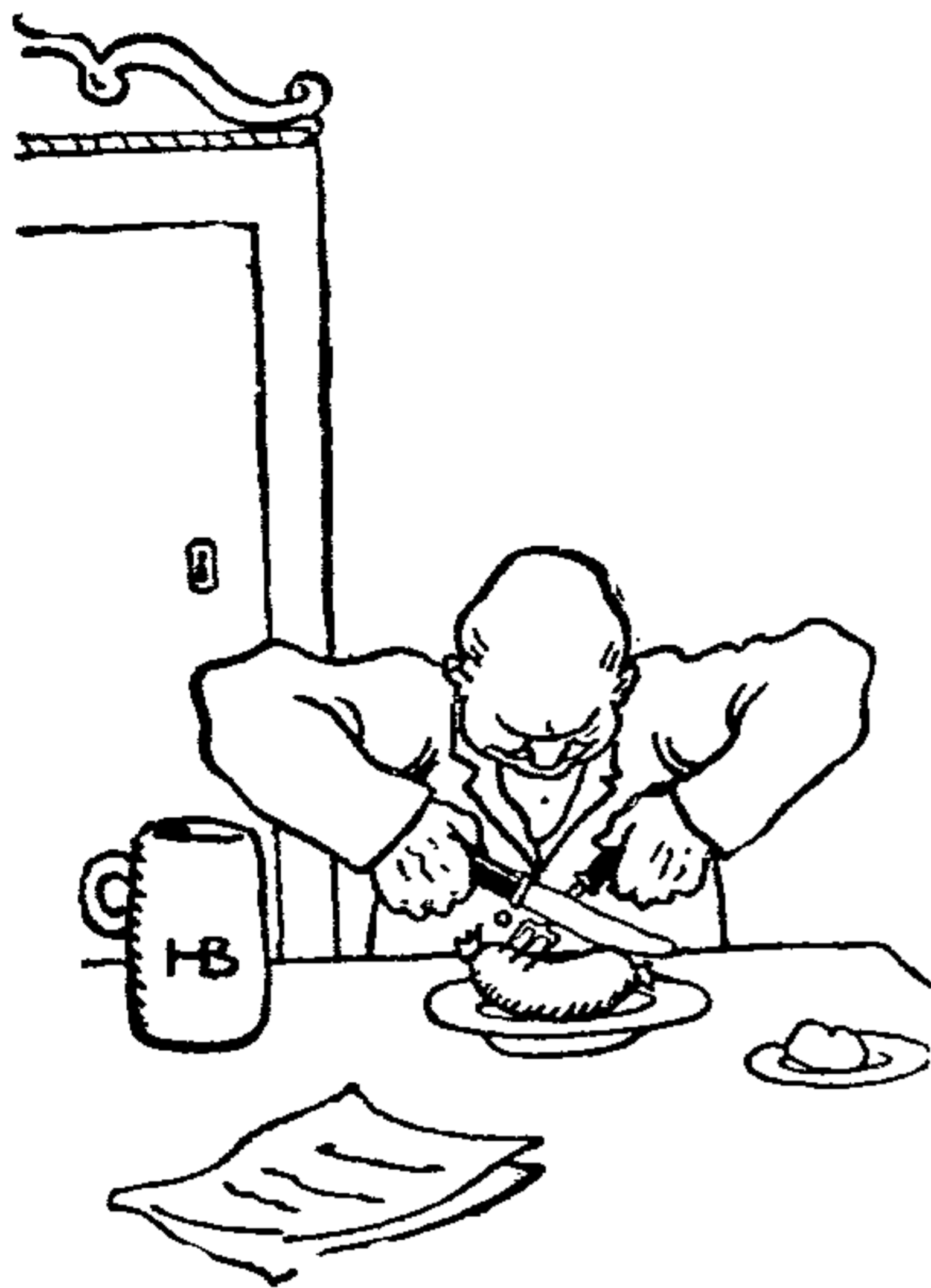
Zu allerletzt endlich trug man den Kuchen hinein, dem es nicht besser und nicht schlechter ging als den zwei andern: alle drei ereilte das gleiche Los:

Sie wurden verspeist —

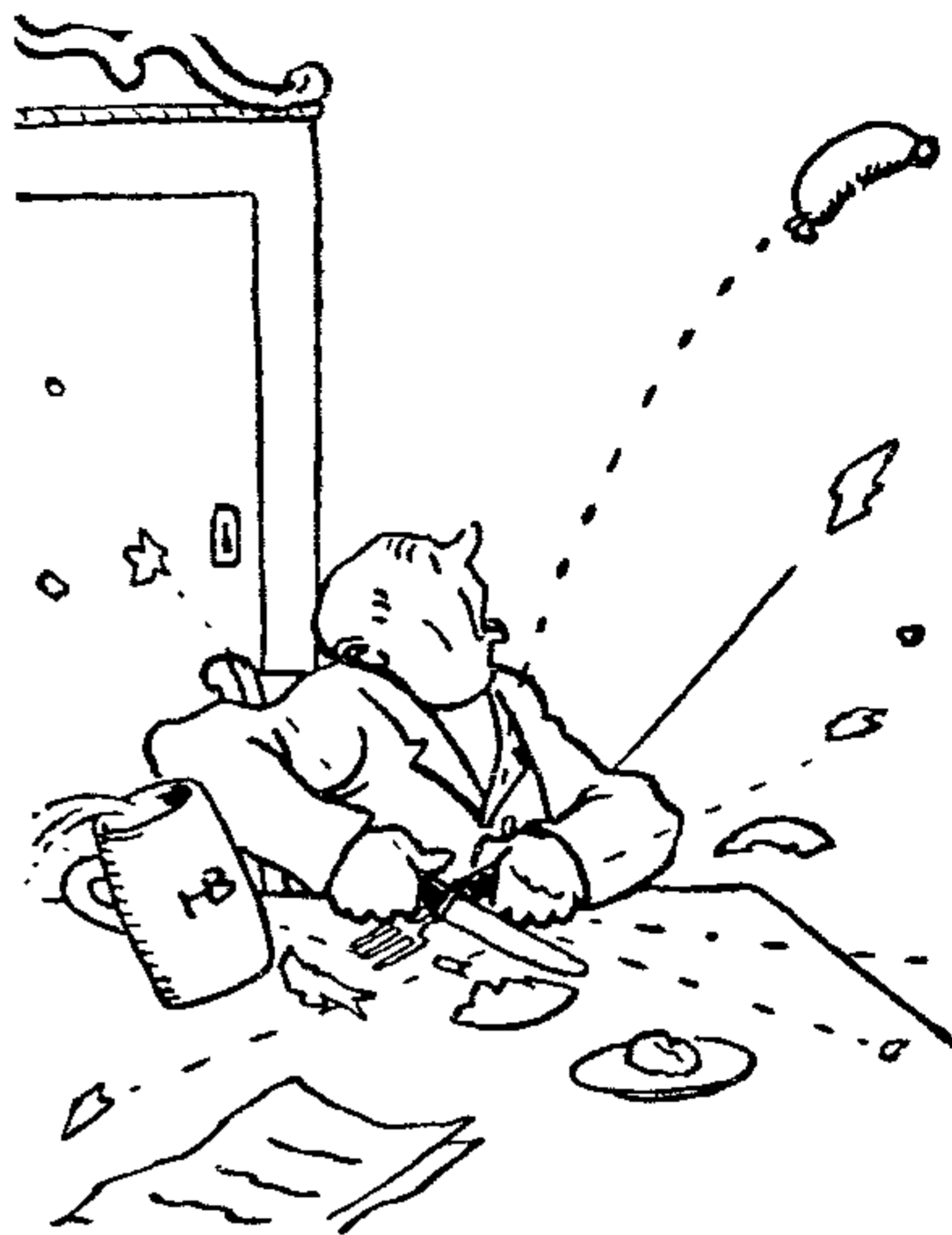
M. Bruno.



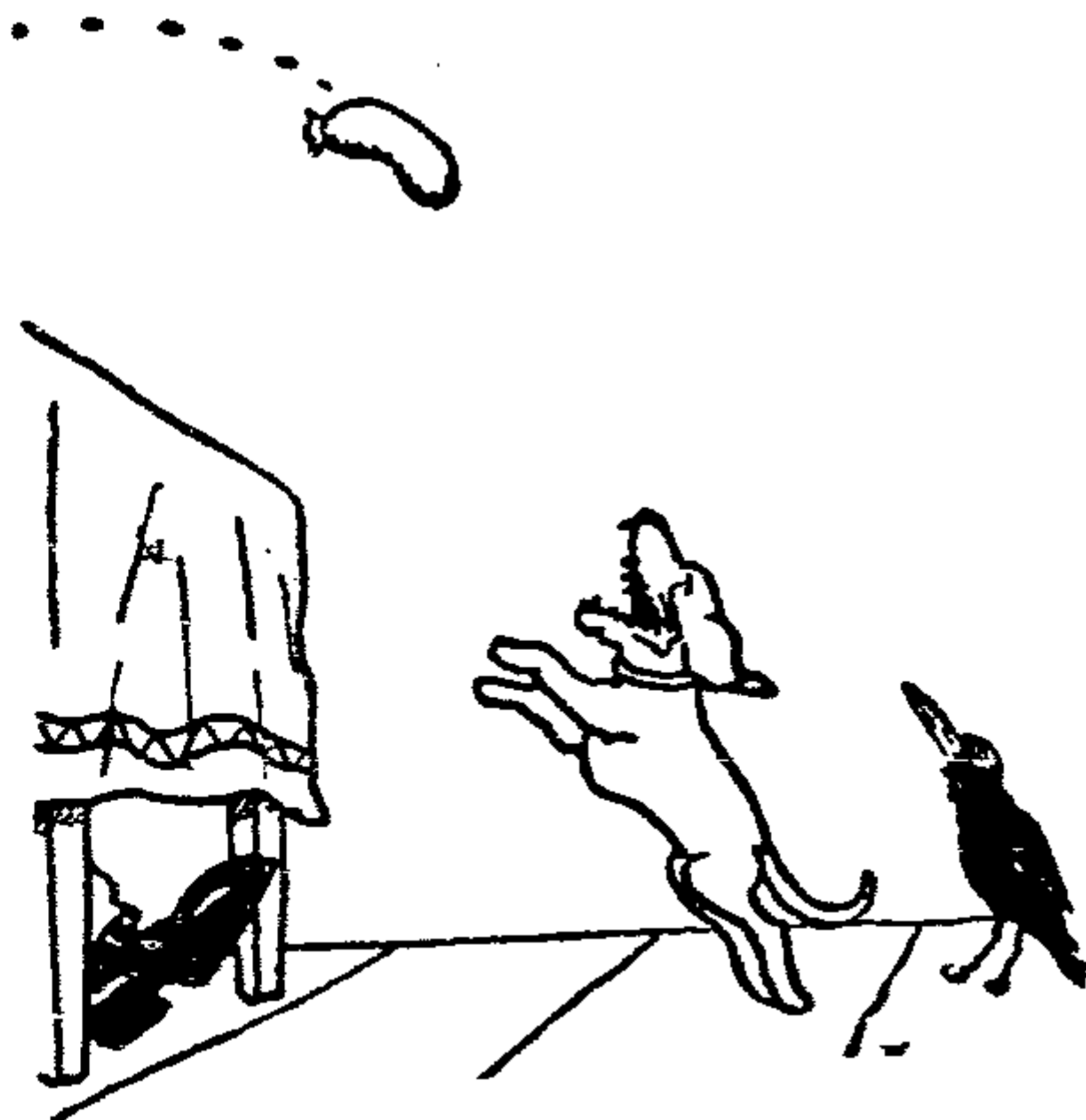
Wurstschnappen mit Hindernissen



Herr Meier löscht erst mal den Durst, dann macht er sich an seine Wurst.



Das Messer stumpf, die Wurst so zäh, schwapp fliegt sie plötzlich in die Höh'.

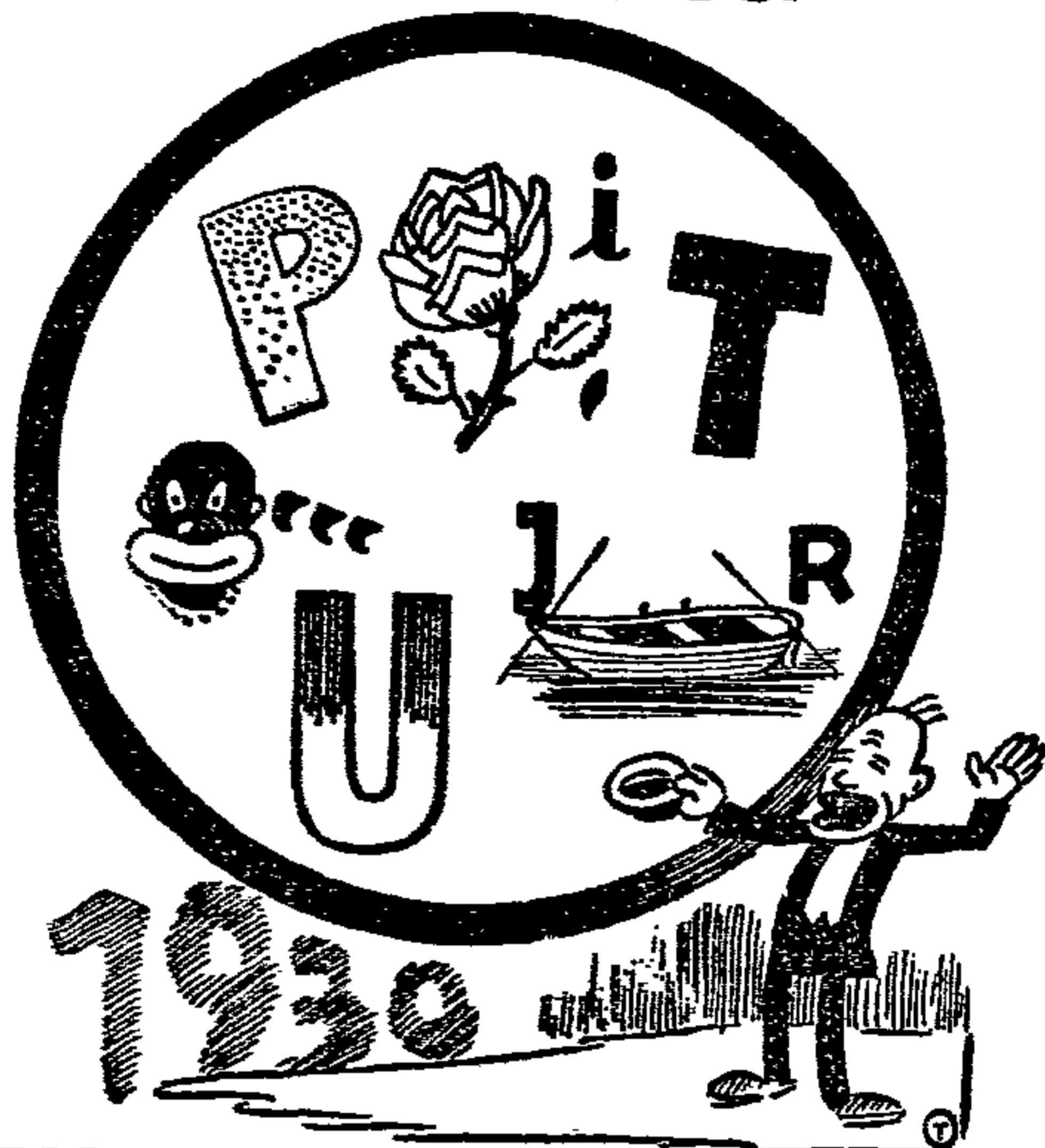


Der Wauwau, der sie fliegen sah, der schmonzelt: Was kommt denn da?



Doch zu des Wauwaus Leid und Schreck schnappt ihm die Wurst der Jakob weg.

Bilderrätsel



Fußangeln und Schüsse

In einem Dorfe dicht bei Magdeburg lebt heute noch der Bauer Mertens, den man den lieben Gott nennt. Nicht etwa, weil er einen langen, wallenden Bart hat, sondern er bekam seinen Spitznamen so:

Der Bauer hatte die schönsten Äpfel in seinem Garten, aber so sehr er auch im Herbst aufpaßte, sie wurden ihm regelmäßig gestohlen. Um die Diebe abzuschrecken, malte er an die schwarze Planke recht groß die Worte: „Hier liegen Fußangeln und Selbstschüsse.“

Jeder im Dorfe wußte, daß Mertens ein Gemütsmensch war und lieber sonst etwas getan hätte, als Fußangeln und Selbstschüsse zu legen. Seine Drohung wurde verlacht und am andern Morgen fehlte wieder ein halber Zentner der schönsten Äpfel.

Nun aber wollte Mertens die Apfeldiebe ordentlich in Angst versetzen und schrieb zwischen seine Warnung die Worte: „wahrhafter Gott“. Nun hieß es: „Hier liegen wahrhafter Gott, Fußangeln und Selbstschüsse.“

Alles lachte, und in der Nacht verschwanden die letzten Äpfel aus dem Garten des Bauern. Seitdem nennt man ihn den lieben Gott. Er darf es aber nicht hören, sonst wird er fuchswild. —

Stiller Ozean?

Der Stille Ozean führt seinen Namen sehr zu unrecht, er ist alles eher als „still“, und manch einer, der ihn besucht, mag sich schon den Kopf darüber zerbrochen haben, weshalb gerade ein derartig stürmisches Meer diesen Namen trägt.

Die Erklärung wird hier

nicht leicht gewesen sein; denn der Stille Ozean verdankt diesen Namen einem Irrtum und einem Zufall. Die portugiesischen und spanischen Entdecker hatten nämlich das Glück oder das Pech, wie man es nennen will, das Meer an einer Stelle zu durchqueren, die geradezu ein Naturwunder genannt werden kann.

Diese Durchfahrt wird die „Zone der Calmen“ genannt (calm = ruhig), weil hier seltsamerweise ständig Windstille herrscht, während das weite Meer ringsherum fast immer in wildem Toben begriffen ist.

Da aber die Spanier und Portugiesen hieron nichts merken konnten, glaubten sie durch ein ruhiges Meer zu fahren und gaben ihm daher auf ihren spätern Karten den Namen Stiller Ozean. —



Am Gänsestall

Gänschen, bald fett?
Guck mal aus dem Brett,
zeig mal deine rote Gabel,
zeig mal deinen Gänse-
schnabel,
nimm das Kraut hier hin-
ters Brett,
mach daraus mal Gänsefett!

Victor Blüthgen

tung. Er keuchte in das Häuschen und wir warfen blitzschnell die Türen und alle Fenster zu.

Unter wildem Gebrüll umkreisten die Tiger die Wohnstätte, um gleich darauf auf der Veranda zu erscheinen. Ich biß die Zähne zusammen, wußte ich doch, daß die Tiere stark genug waren, mit einigen Sprüngen die Tür zu zertrümmern.

In diesem Augenblick fürchterlicher Spannung stieß meine Frau einen Schreckensruf aus. Sie vermißte unser Kind! „Mary!“ rief sie entsetzt. „Wo ist Mary?“ Mir war es, als griffe mir eine eiskalte Hand zum Herzen. Mary spielte ahnungslos auf der Wiese! Bekamen die Bestien davon Witterung, war das Kind rettungslos verloren und einem schrecklichen Tode preisgegeben.

Während meine Frau, von Entsetzen überwältigt, ohnmächtig niedersank, reifte in mir die Idee, mein Kind zu retten! Basu, der Hindu, begriff sofort: es galt, die Tiger auf der Veranda zu reizen, um sie von dem abzulenken, was ich plante!

Sofort ging Basuans Werk und reizte die Bestien auf jede denkbare Art und Weise. Wie besessen sprangen die hungrigen Raubtiere gegen die mehr und mehr wankende Tür — und merkten zu spät, daß ich das Häuschen durch ein Hinterfenster verlassen hatte und nun in langen Sätzen zur Wiese jagte.

Es waren furchtbare Augenblicke. Nicht nur für mich, sondern auch für Basu; erkannte dieser doch an dem plötzlichen Verstummen des Gebrülls, daß die Bestien von dem, was sich hinter ihrem Rücken ab-

Liebe Kinder!

Aus einem Aufsatz in der heutigen Nummer könnt ihr ersehen, daß man sehr gut aus Eignem schreiben kann. Die 13jährige A. D. aus M. schildert darin sehr gut ihre Eindrücke, die sie im Anschauen eines Kastanienbaumes im Winter hat. Auch die Geschichte von den Kröten und dem Mädchen hat O. S. aus Aschersleben gar nicht übel nacherzählt. Aber gewöhnt euch an, die Manuskripte nur einseitig zu beschreiben. Rückseite freilassen. Ein uns ferner zugegangenes Städte-Bilderrätsel muß der schwarze Junge vor dem Abdruck noch sehr verbessern, für ein sehr nettes Neujahrs Gedicht ist es inzwischen zu spät geworden. Denn das neue Jahr lugt nicht mehr zum Tor hinein, sondern wir sind schon mitten drin. Das ist aber nicht deine Schuld, sondern uns fehlte in der eigentlichen Neujahrsnummer der Platz dafür. Ob du uns noch etwas schreiben sollst? Aber fest! Und alle andern Kinder auch! Das Beste kommt in eure Zeitung. Die Frühbesteller für die Einbanddecken warten wohl schon begierig darauf, daß sie eintreffen? Einige Tage müßt ihr euch schon noch gedulden. Diese paar Tage aber müssen die vielen Säumigen dazu ausnützen, sich schnell noch ihre Einbanddecken zu bestellen. Sie sind billig und gut, und die eingebundenen Kinderzeitungen werden euch auch in spätern Jahren noch viel Freude machen.

Die Redaktion.

spielte, Wind bekommen haben mußten. Und so war es auch. Die Tiger ließen von der Tür ab und stürmten hinter mir her. Ich lief, was ich laufen konnte, erreichte die Wiese, riß Mary hoch, ohne im Laufen innezuhalten, und rannte weiter auf das nahe, unbewohnte Häuschen zu, denn zurück konnte ich nicht mehr, wenn ich den Tigern nicht geradezu in den Rachen laufen wollte.

Um keine Sekunde zu früh erreichte ich die schützende Bambushütte. Ich schlug die Tür hinter mir zu und verrammelte sie.

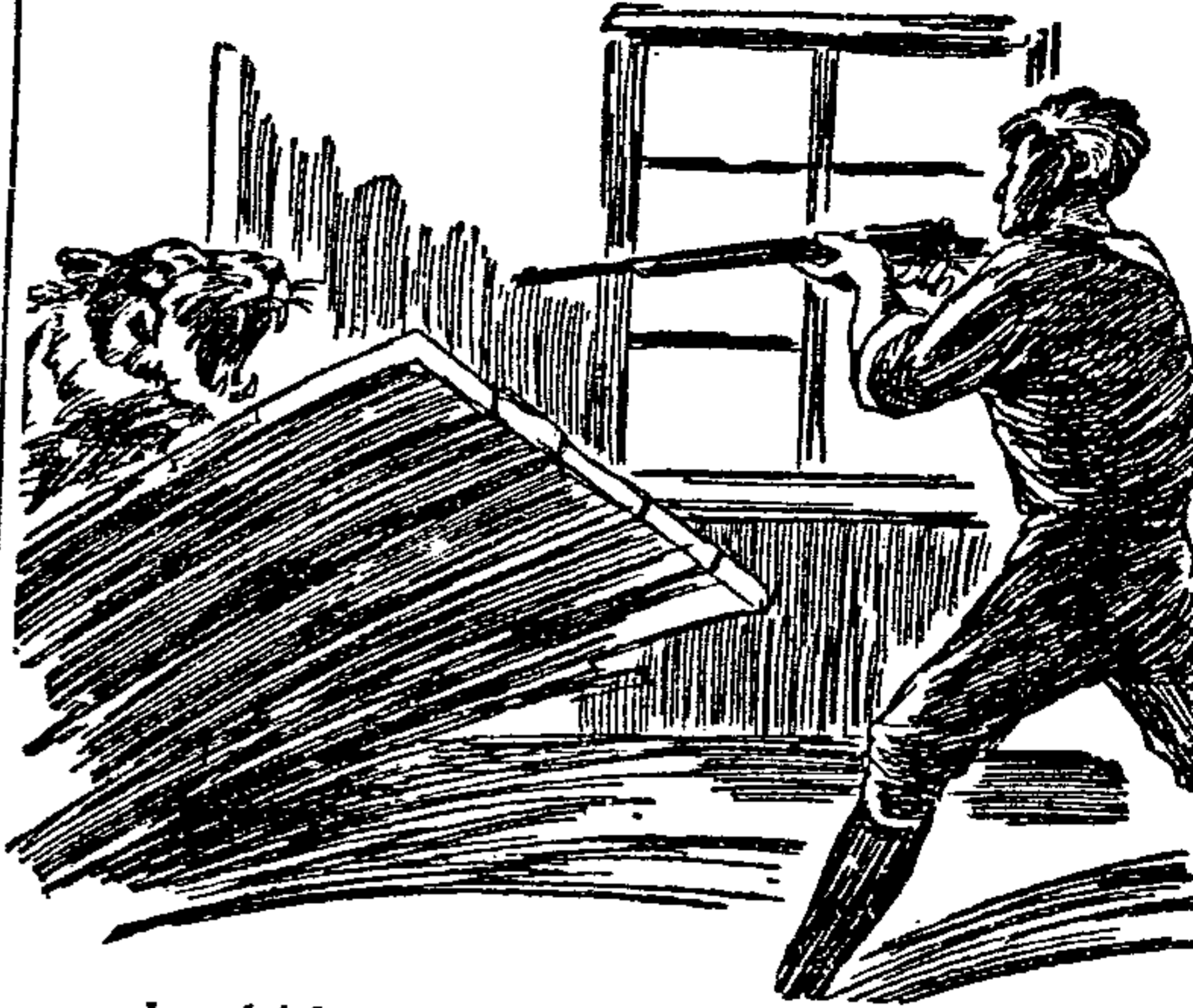
Aber die Tiger gaben den Kampf nicht auf. Halb wahnsinnig vor Blutdurst, versuchten sie, die Tür zu sprengen. Gleich darauf trennten sie sich. Der eine sprang weiter wütend und brüllend gegen die morsche Tür, während der andre plötzlich am Fenster er-



schien. Aber auch jetzt verließ mich die Kaltblütigkeit nicht. Ruhig hob ich das Gewehr, zielte auf die funkelnden Augen der sich zum gewaltigen Sprunge duckenden Bestie und drückte ab. Ehe sie dazu kam, hochzuschleunigen, brach sie im Feuer zusammen.

Im gleichen Augenblick barst die Tür. Ein zweiter Schuß krachte. Ich hatte gut getroffen. Die Riesekatze überschlug sich und blieb regungslos liegen. Ich und mein Töchterchen waren gerettet.

Die Felle der beiden Bestien aber habe ich mir zum Andenken an jene aufregende Stunde in die Heimat mitgenommen. —



Im gleichen Augenblick barst die Tür . . .

Das Einbinden der Kinderzeitung

Ehe die zusammengehefteten Kinderzeitungen nun fertig eingebunden werden können, müssen sie sauber beschnitten werden. Das laßt ihr euch am besten von einem in eurer Nähe wohnenden Buchbinder besorgen, der eine Maschine dazu hat.

So, wenn das Beschneiden in Ordnung ist, geht es an die letzten Vorbereitungen. Zu der Einbanddecke gehören zwei Bogen Vorsatzpapier, die mit der Einbanddecke mitgeliefert worden sind. Diese nehmt ihr und klebt je einen vorn und hinten gegen eure Kinderzeitung. Um das schön sauber zu machen, bestreicht ihr den hintern Rand der ersten Nummer etwa einen halben Zentimeter breit (nicht breiter!) mit Leim.

Zum Buchbinden eignet sich am besten warmer Tischlerleim, wenn ihr den nicht habt, könnt ihr aber auch Kleister aus Dextrin

herstellen und damit kleben. Dextrin gibt es in jeder Drogenhandlung. Auf den schmalen Leimstreifen legt ihr dann das in der Mitte gekniffte Vorsatzblatt, das im ganzen so groß ist wie zwei Blatt aus der Kinderzeitung.

Auf die letzte Seite der gehefteten Kinderzeitungen klebt ihr ebenfalls ein Vorsatzblatt. Dann versteift ihr den ganzen Rücken des Buches mit einer dünnen Leimschicht. Zuletzt bestreicht ihr die äußersten Vorsatzblätter mit Leim, nehmt das Ganze und fügt es vorsichtig und sauber in den Einband ein.

Das nun fertige Buch wird mit etwas Schwerem gepreßt und muß 24 Stunden ruhig liegenbleiben, damit es auch schön wird.

Legt aber stets einen Bogen Zeitungspapier unter eure Arbeit, damit ihr der Mutter nichts verderbt mit

dem Leim. Wenn das Buch trocken ist, werdet ihr eure Freude daran haben. —

Viel verlangt

Der englische Schriftsteller Rudyard Kipling war eines Tages in einer Buchhandlung, um sich ein Buch zu kaufen. Er suchte sich einen Band aus und fragte den Verkäufer: „Sagen Sie, ist das Buch interessant?“

„Ich weiß nicht“, antwortete der junge Mann, „ich habe das Werk noch nicht gelesen.“

„Wie, fragte Kipling erstaunt, „Sie verkaufen Bücher, die sie nicht gelesen haben?“

„Ja, sicher“, antwortete der Verkäufer. „Ich verstehe ihr Erstaunen darüber auch nicht. Würden Sie von mir verlangen, wenn ich Apotheker wäre, daß ich alle meine Medizinen und Salben vorher ausprobiere?“ —

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge
Zog's zum höchsten Berge,
Zu 'ner Rodel-Rutschpartie,
Sie gelang auch — aber wie?!



Von dem Gipfel munter
Ging's in Kurven 'runter.
An der ersten lag, o weh,
Schon der Flaum im tiefen Schnee.



Seiner Freunde Lachen
Unterbrach ein Krachen.
Doch, es fielen weich zum Glück,
Ohne Beinbruch, Flock und Flick.



Nur der schöne Schlitten
Hatte sehr gelitten.
Und nun streiten sich die drei,
Wer denn daran schuldig sei.

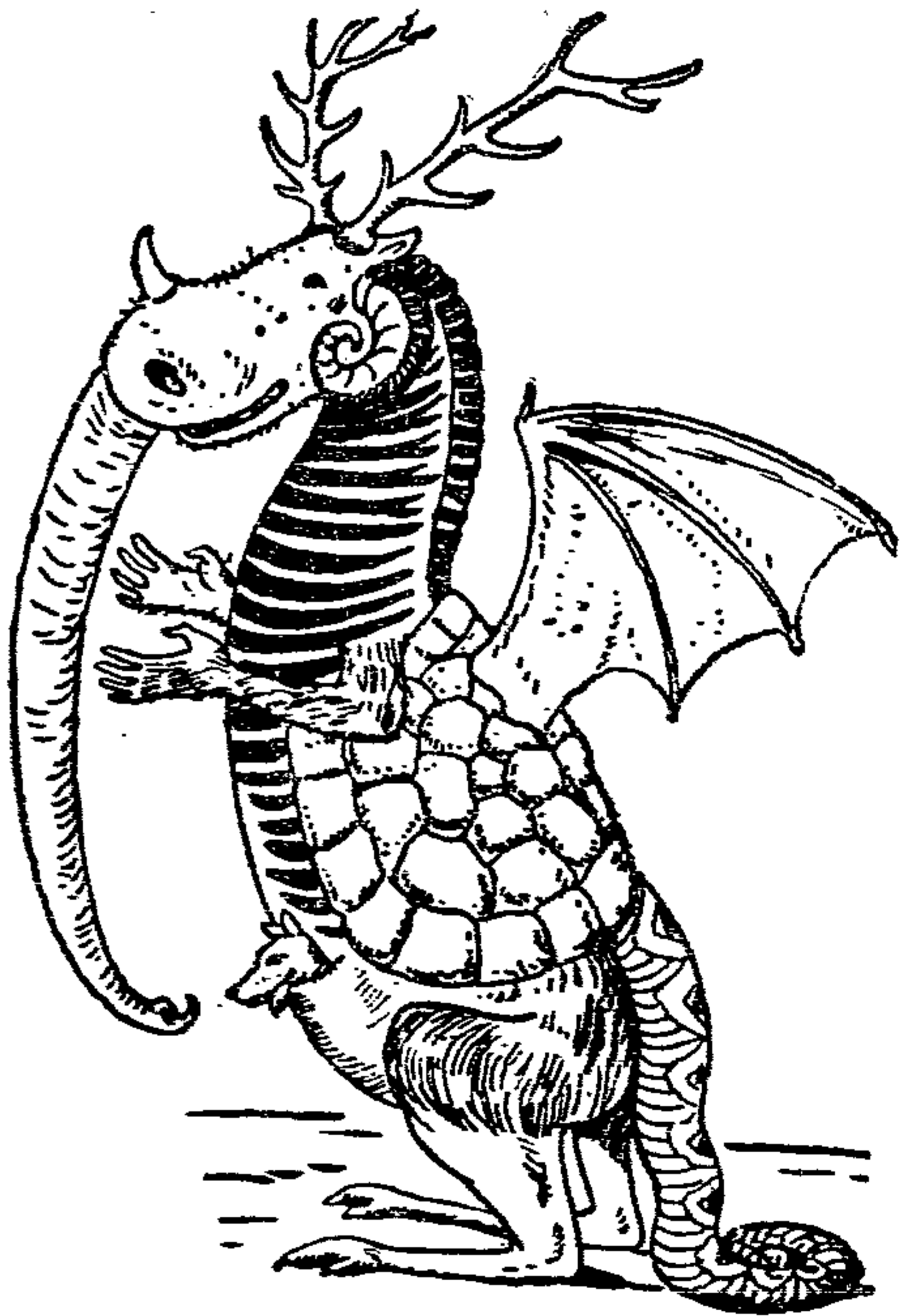
Auflösung der rätselhaften Geschichte

vom Ritter, Drachen und den Hexen.

Ein **Rittersmann** mit **Schild** und **Schwert** von einem **Drachen** reden hört, der grummig wie kein anderer tot machte jeden Wanderer. Da nahm der **Ritter Schwert** und **Schild**, sich schwingend auf sein Schlachtroß wild und schrie: „Komman, du Giftgewürm, ich jag dich mit dem **Sonnenschirm**. So ritt er fort und kam als bald in einen **rohen** schwarzen Wald, wo **Fliegenpilz** und **Schierling** wuchs und lauernd hochte **Bär** und **Juchs**. Tief stach sein **Schwert** in Spalt' und Loch, sein **Pferd** durch **Dorn** und **Dipfel** froch. Die **Kröte** pflanzt, der **Uhu** schrie, doch blieb im **Nest** das **Drachenvieh**. Schon wollt nach **Haus** mein **Ritter** reiten, da schien ein **Sterablick** zu durchglei-

ten die **Tannen** und im **Dorngewächs** das **Häuschen** stand der **Knusperhex'**. Raum sah der **Ritter** dies als Ziel, sein **Herz** ihm in die **Hose** fiel. Und auch sein **Roß** schnell wie **ein Greif**, stand da mit eingeklemmtem **Schweif** Wild nach's der **Ritter** mit den **Sporen**

und brüllt: „Da hab ich nichts verloren.“ Mit **Guffassa**, als ob es brennt, wie 'n **Sas** er vor den **Sunden** rennt. **Aniellappernd** er im **Sattel** hing und schrie, als ihn sein **Knapp'** empfing: „**Zu Bett!** **Zu Bett!** Mit **Drachen** rauf ich, allein vor **Hexen**, hu! da **lauf ch**“



Das Wundertier

Denkt euch nur, dieses merkwürdige Wesen, das ihr hier abgebildet seht, ist dem schwarzen Jungen kürzlich im Traum erschienen! Trotz seines fürchterlichen Schreckens hat er sich seine merkwürdige Gestalt genau gemerkt und zeichnet sie hier für euch auf. Vielleicht gelingt es euch, alle die Tiere herauszufinden, aus denen dieses liebliche Geschöpf zusammengesetzt ist! —

Mutters Güte

Die Mutter verteilt Fettenbrote an die Kinder. „Ja,“ sagt sie, „Ihr habt's gut. Als ich so klein war, gab es nicht immer so feine Brote.“

„Da bist Du wohl froh,“ sagt der kleine Albert freudig, „daß Du nun bei uns bist.“ —

*

Ein Schlauberger

Lehrer: Welches ist der wertvollste Teil des menschlichen Körpers?

Schüler: Die Haut.

Lehrer: Wie kommt Du darauf?

Schüler: Weil sie den ganzen Leib zusammenhält. —

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge
 Rolten hinterm Berge
 Einen großen Schneemann sich,
 Quälten sich ganz fürchterlich.



Bald zu ihrem Schrecken
 Mußten sie entdecken,
 Daß den Schneemann sie zuletzt
 Viel zu nah der Tür gesetzt.

in
 er.
 die
 ster
 die
 zu
 das
 rer



Uns're Zwerge haben
 Schnell ein Loch gegraben
 Mitten durch des Riesen Bauch
 Meinten schiau, so ginge's auch.

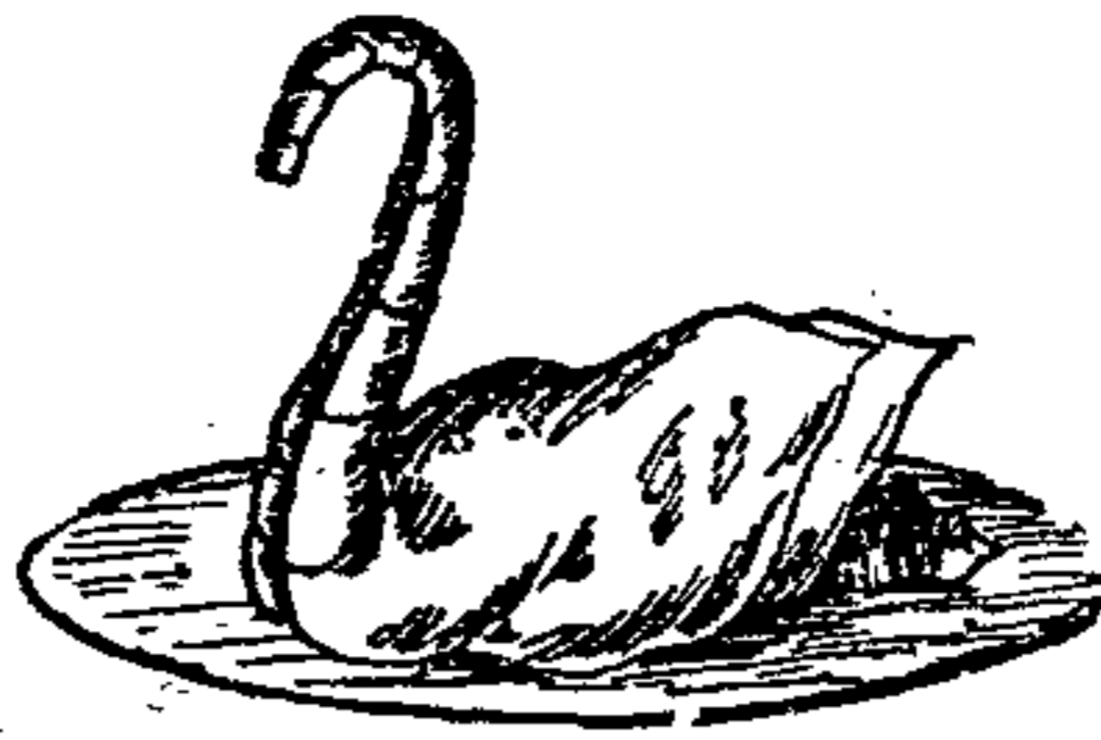


Doch des Riesen Rache
 War 'ne böse Sache.
 Er fiel um, und seine Last
 Ward der Zwerge Unglück fast

Eine Serviette als Schwan

Die Serviette

zu falten, dürfte kleinen, geschickten Mädchenhänden nicht allzu schwer fallen. Man faltet an einer vieredigen Serviette zwei gegenüberliegende Ecken zusammen und beginnt dann (betrachtet die 1. Abbildung recht genau!) die Seiten gleichmäßig aufzurollen. Damit hierbei die Serviette nicht verrutscht, ist es emp-



Schwanes werden soll, biegt man sie dem Teil zu, der zum Rücken wird. Mißlingt es — macht nichts. Beim nächsten Male wird der Servietten-Schwan dann gewiß die graziöse Haltung bekommen, wie unser Schlußbild sie zeigt! —



fehlenswert, sie im spitzen Winkel mit einer Nadel festzusteden. Wie die zusammengerollte Serviette aussehen muß, zeigt unser Bildchen hierunter. Nun geht



ans Aufstellen: die Seite, die Rollen zusammen, sind nach unten gelegt. Da die spätere Hälfte zum Halbe des

Das Wandertier

Alle Wetter, das war ja eine ganze Menagerie, die ich schwarze Junge da im Zoo in dem einen Tier gesehen hat! Girich, Nashorn und Elebra, Affe, Fleder und Schildkröte, Strauß, Kängurum. Wir zählend Tiere, wer en hat, kann es

Aufösungen aus der letzten Nummer

Wer rechnete richtig?

Der Buchhändler hat einen Verlust von 5 Mark erlitten. Man darf sich durch das Wechseln des Scheines im Zigarrenladen nicht verwirren lassen. Die herausgezählten 2 Mark und das Buch im Werte von 3 Mark stellen den ganzen Verlust dar, den der Buchhändler erst in dem Augenblick erleidet, wo er dem Zigarrenhändler den beanspruchten Schadenersatz für den falschen Schein leisten muß.

Die schwere Aufgabe

Die Verszeilen waren nur etwas durcheinander gekommen. Richtig geordnet lauten sie:

Ei, was ist das für ein buntes Wort- und Verse-Merleil!
Weiß nicht, was ich soll beginnen.
Das wird eine Schindereil!
Aber nein, es geht schon besser,
nur nicht die Geduld verlieren!
Erstens muß man nach dem Sinne,
zweitens nach den Reimen spüren.
Hurra, gleich bin ich am Ende!
Noch drei Zeilen — o famos!
Richtig hab ich es verbunden.
Alle Mühe bin ich los!

Das Zusammenstellrätsel

Ganz einfach war die Lösung nicht, die meisten aber werden die Buchstabenreihen richtig wie folgt geordnet haben:

```

      I
      K A L I F
      T
      L I L I P U T
      A       S
B   W       A       R
P   A       A       R
A   N       U       S
N   E       S       E
E                   D
                   A

```

Der auf dem Dache

Das war wirklich eine leichte Rätselaufgabe. Wer soll wohl weiter ohne Pfeife und Tabak auf dem Dache tanzen als der Schornstein? —